



Entspannte Sorgfalt: Labelchef Robin Staps prüft den Inhalt der neuen The-Ocean-Box

GEHT NICHT GIBT'S NICHT

Ein Boxset, bei dem die einzelnen LPs durch Acrylscheiben voneinander getrennt sind? Ein Album, dem echte Fossilien beigelegt sind? Und als Ergänzung für den 360-Grad-Genuss zu Hause auch noch Kaffeesorten, die nach bestimmten Bands klingen? **PELAGIC RECORDS** aus Berlin zählt zu den derzeit wohl ideenreichsten Labels überhaupt. Der Weg dorthin war lang: Für Mastermind Robin Staps und sein Team fing alles in einem unbeheizten Keller an – und mit einer Platte seiner eigenen Band The Ocean. **TEXT: INGO SCHEEL | FOTOS: PAULA WINKLER**

Wir hatten 2009 einen Vertrag bei Metal Blade unterschrieben und hätten dort am liebsten gleich noch ein frühes Album von uns wiederveröffent-

fentlicht“, erinnert sich Robin Staps. „Das wollte die Plattenfirma aber nicht, also dachte ich mir: Mach's doch einfach selbst!“ Gesagt, getan. *Fluxion* von The Ocean, fünf Jahre zuvor erschienen, wird damit zur ersten Veröffentlichung auf dem frisch gegründeten Label Pelagic. Mit *Sky Disk* von der Schweizer Band Nebra schiebt Staps gleich noch eine zweite CD hinterher. Doch der Erfolg hält sich in Grenzen. „Die nicht verkauften Exemplare stehen heute noch bei mir im Keller, aber das gehört eben dazu“, erklärt Staps. „Danach hatte ich dann einen Vertriebsdeal mit SPV – ein halbes Jahr, bevor sie bankrottgingen. Das war natürlich gleich noch mal eine Erfahrung, aber auch daran wächst man ja.“

Schon mit dem dritten Pelagic-Release wendet sich das Blatt. *All Is Violent, All Is Bright* von den irischen Postrockern God Is An Astronaut verkauft sich gut, zum ersten Mal ist auch eine LP-Version im Angebot, Staps setzt früh auf das für ihn natürliche Format – auch wenn draußen vom Vinyl-Boom noch keine Rede sein kann. „Zu meinen prägendsten Platten gehören *The Shape Of Punk To Come* von Refused, *Life. Love. Regret.* von Unbroken, auch *Times Of Grace* von Neurosis und *Venom* von Breach. Ich bin mit Vinyl großgeworden. Im Hardcore damals haben wir Bands über Tapes und 7-Inches kennengelernt, ich habe heute noch eine Sammlung von rund 400 Singles aus dieser Richtung.“

Bevor es Staps jedoch zum Hardcore zieht, ist die Musik noch eine etwas ande-

re. 1979 in Hannover geboren, dreht es sich für ihn erst einmal um Michael Jackson. Auf dessen *Dangerous*-Tour erlebt er sein erstes Konzert, danach erobern Guns N' Roses sein Herz. Jeden Song kennt er auswendig, die Texte singt er mit, als er Axl Rose und Co. im Niedersachsen-Stadion live sieht. Da ist Staps gerade mal elf Jahre alt. Es dauert nicht lange und es ziehen härtere Töne ein. Crossover- und Noise-Bands wie Rage Against The Machine oder Helmet sind angesagt, auch die New-York-Hardcore-Veteranen Sick Of It All sind vorne mit dabei, 1993 sieht Staps sie zum ersten Mal live. Ein überaus prägendes Konzert, wie er sagt, denn plötzlich weckt die Straight-Edge-Bewegung sein Interesse. Die Do-it-yourself-Kultur rund um die Szene, in der neben eigenen Bands auch Publikationen wie selbstgemachte Fanzines eine tragende Rolle zukommt, wird zum kreativen Nährboden, aus dem eine ganz eigene Vision erwächst.

Mit 20 Jahren zieht es Staps nach Berlin, eine erste Formation seiner progressiven Metal-Band The Ocean findet sich. Den Namen wählt er mit Bedacht. „Einige der spannendsten, schönsten und schrecklichsten Momente meines Lebens stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Meer. Als Kind bin ich zweimal fast ertrunken und habe deshalb Respekt vor den Fluten“, erzählt er. „Gleichzeitig wirkt das Meer auf mich als enorme Ruhe- und Inspirationsquelle. Die letzten vier The-Ocean-Alben sind alle in einem Ort direkt am Meer entstanden. Das Meer ist da drin.“

Damals in Berlin, zur Anfangszeit der Band, ist es allerdings in weiter Ferne. Auf der Suche nach einem geeigneten Proberaum erweist sich ein 100 Quadratmeter großer Keller in der Skalitzer Straße als idealer Ort. Die Miete beträgt schmale 200 Mark, es ist das perfekte Hauptquartier für zukünftige Projekte. „Der Keller lag unter einer alten Aluminiumfabrik, keine Heizung, null Komfort, aber massig Platz“,

erinnert sich Staps. „Wir haben dort unser Proberaum-Studio aufgebaut, wo wir die ersten drei Alben aufgenommen haben. Durch diese Räumlichkeiten ergaben sich einfach so viele Möglichkeiten und ungewöhnliche Ideen. Zeitweise hatten wir einen Percussionisten, der auf Ölfässern spielte und mit einer Flex hantierte. So etwas war nur an diesem Ort möglich.“

UNGEAHNTE MÖGLICHKEITEN

Fast zehn Jahre ist dies die Zentrale des The-Ocean-Kollektivs, die Kündigung erfolgt zum Ende des Jahrzehnts. Es stehen Sanierungen an, das schöne Kellerquartier ist dahin. Ausgerechnet jetzt, da Staps für sein frisch gegründetes Pelagic-Label einiges an Lagerressourcen gebrauchen könnte. Während Metal Blade die nächsten zwei The-Ocean-Alben, *Helio-centric* und *Anthropocentric*, auf CD veröffentlicht, übernimmt Staps mit dem haus-eigenen Label die Vinyl-Variante. Das Business wächst, Aufwand und Logistik ebenso. Für Staps eine überaus natürliche Entwicklung: „Ich war nie der Typ, der in einer Band einfach nur Gitarre spielen wollte. Ich hatte immer Spaß an Marketing und Promo, an der physischen und haptischen Seite einer Veröffentlichung. Die Verpackung von Musik hat mich immer interessiert. So hatte ich also plötzlich die Möglichkeit, Dinge zu realisieren, die unser Label nie gemacht hätte.“

Früh schon hatten ihn die Philosophie und der Sound des Sub-Pop-Labels aus Seattle inspiriert. Auch die Arbeiten von Hydra Head Records, Mitte der 90er von Isis-Sänger und Gitarrist Aaron Turner gegründet, werden zum Einfluss für Pelagic, lässt sich hier doch nachverfolgen, wieviel Mühe und Liebe zum Detail bei Pressungen und Packaging dieser oft limitierten Versionen investiert werden.

Lange Zeit führt Staps die Label-Arbeit als Ein-Mann-Unternehmen, später vergrößert sich das Team, auch The Oceans



Die Definition von Luxus:
The Oceans Phanerozoic-Box

Schlagzeuger Paul Seidel ist nun dabei. Teilweise lösen sich die Grenzen zwischen Band und Label auf, das Kollektiv zieht an einem Strang. Irgendwann jedoch wird der Mangel an Räumlichkeiten zum Problem. Es stapeln sich die Plattenkartons in den Kellergängen. Zusammenstellen, Verpacken, Frankieren – all das spielt sich hier ab. Die Hausverwaltung erweist sich als kulant, bis entscheidende Faktoren wie Brandschutz und Sicherheitsbestimmungen ins Spiel kommen.

2016 wird ein geräumiger Keller in Berlin-Kreuzberg angemietet. Die vorerst größte Herausforderung hat Pelagic da bereits gemeistert: Drei Jahre zuvor ist es die Veröffentlichung von *The Oceans Pelagial*, die Staps und seine Mitstreiter erst an die Grenzen und anschließend darüber hinaus führt. Die Songs der Platte beschreiben eine Reise in die Tiefe des Ozeans, durch sechs pelagische Tiefenzonen. „Die Idee war es, diese Reise als Boxset darzustellen. Für jede Zone sollte es eine ein bis drei Zentimeter dicke Acrylscheibe geben, dazwischen jeweils das Vinyl“, beschreibt Staps das so aufwändige wie ambitionierte Projekt. „Die erste Ebene ist transparent, die unterste schwarz, dazwischen liegen verschiedene Farbstufen, die noch mit Siebdruck verziert wurden. Das ergibt einen tollen 3D-Effekt, wenn man von oben drauf schaut.“

Was in der Beschreibung schon kompliziert klingt, ist hinsichtlich der Material-Beschaffung und Verarbeitung eine Sisyphusarbeit sondergleichen. Allein das Ausmaß der Acryl-Lieferung sprengt fast die Grenzen des Machbaren. „Fündig geworden bin ich in China, da war dann irgendwann Vorkasse angesagt. Im Prinzip kannte ich diesen Geschäftspartner kaum und sollte ihm plötzlich einen hohen fünfstelligen Betrag überweisen.“ Staps lacht noch heute beim Gedanken daran. Doch das Geld ist richtig angelegt, eines Tages steht das Acryl tatsächlich vor der Tür. Und Staps vor der nächsten Aufgabe: „Das belief sich auf 15 Paletten, das war der Hammer. Dafür war gar kein Platz da. Bis Olli, mein Siebdrucker, mir schließlich half und Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Man muss sich das einfach noch mal vor Augen halten: Geplant waren 1.000 Vinyl-Ausgaben und 500 im CD-Format, jeweils mit sechs Acrylschichten. Wir sprechen hier von 9.000 Acrylscheiben und die auch noch bedruckt. Das war geisteskrank.“

Und als wäre das alles nicht schon Herausforderung genug, sind allen Acrylplatte zum Schutz vor Kratzern einzeln eingepackt. „Da haben wir mit zehn Leuten wochenlang diese Folien abgeknibbelt, mit dem Fön warmgemacht und dann runter damit. Der Wahnsinn. Aber wir

haben es hingekriegt. Am Ende wog ein Exemplar acht Kilo, es dauerte wenige Wochen und alles war ausverkauft. Das war eine riesige Freude und hat uns vollends in dem bestätigt, was wir da tun.“

DREI KÖRBE, EIN VOLLTREFFER

Wo ein Kundenstamm für ein solches Produkt ist, eine Klientel, die bereit ist, in außergewöhnliche Veröffentlichungen entsprechend zu investieren, da wird der Blick aufs Discogs-Portal nicht eben zum Vergnügen. „Das ist schon verrückt, was da für Preise aufgerufen werden“, bestätigt Staps. „Wir versuchen von vornherein, etwa wenn wir Testpressungen verkaufen, darauf zu achten, dass wir auffällige Mehrfach-Bestellungen ausschließen. Aber wie willst du es regulieren? Klar sind da einige Leute, die Reibach machen wollen, aber andererseits eben auch die passionierten Sammler. Nervig wird es, wenn uns, wie gerade geschehen, zahllose Pakete beim Versand abhandenkommen. Da haben wir mal eben 50 Nachforschungsaufträge am Laufen, gleichzeitig können wir unseren Kunden keinen Ersatz schicken, weil das meiste eben streng limitiert ist.“

Die Unwägbarkeiten des Geschäfts mögen ärgerlich sein, für den Pioniergeist des Pelagic-Labels mit seinen Allroundern taugen sie keineswegs als Grund, bei neuen Releases den einfacheren oder



„Geplant waren 1.000 LPs und 500 CDs.
Wir sprechen hier also von 9.000
Acrylscheiben und die auch noch bedruckt.
Das war geisteskrank.“

ROBIN STAPS

konventionelleren Weg zu gehen. Auch für *Phanerozoic*, das zweiteilige Album von The Ocean, greifen sie tief in die Ideen- kiste. Die Stücke des Albums vertonen das Phanerozoikum, das große, bis heute andauernde Erdzeitalter. Den entscheidenden Konzeptkick bekommt Staps in der Familie: „Die Credits gehen an meinen Vater. Ich habe ihm von dem Konzept erzählt, da meinte er: ‚Legt doch ein Fossil bei!‘ Erst haben wir bei dem Gedanken natürlich gelacht, aber dann dachte ich so bei mir: Eigentlich wäre das schon richtig geil.“

Ganz unkompliziert ist es nicht, schließlich sind größere als handelsübliche Mengen gefragt – und echte Fossilien kann man nicht eben mal herstellen lassen. Eine Mitarbeiterin des Geologie- Instituts in München findet Spaß am Pelagic-Projekt und macht sich auf die Suche nach Fossilien, die ungefähr gleich groß sind und das gleiche kosten sollten. Mal findet sie 250 Exemplare aus Paläozoikum, Känozoikum und Mesozoikum, dann tauchen an

anderer Stelle Saurierzähne und Trilobiten auf. Verpackt wird am Ende in Luftpolsterfolie, auch ein Ständer ist der Box beige- legt, um das Fossil zur Platte adäquat in Szene setzen zu kön- nen. Und das wollen offensichtlich viele: Die Albumbox stößt auf ein begeistertes Publikum. Das führt soweit, dass zwei Wis- senschaftler bei einem Konzert auftauchen und der Band ver- künden, ein von ihnen entdecktes Fossil nach *The Ocean* zu benennen: *Ophiacantha oceani*. Die Verbindung von Wissen- schaft und Rockmusik liegt dabei für Staps näher, als man glau- ben könnte. „Das liegt dicht beieinander, gerade im Bereich unserer Musik, in unserer Nische“, sagt er. „Wir sind alles Nerds und vertiefen uns in Details und Kleinigkeiten. Ich sehe da in Haltung und Denkweise sehr viele Parallelen.“

Es sind nicht nur die außergewöhnlichen Extras, die das La- bel fordern, zuweilen ist es auch schlicht das Zusammenspiel der Materialien, das Kopfzerbrechen bereitet, etwa beim Debüt der US-Postrocker Junius, *The Martyrdom Of A Catastrophist*. Die Verpackung der LP soll rauhen Karton mit fein ziselierendem Gold-Artwork kombinieren: in der technischen Herstellung alles andere als einfach. „Was das Artwork angeht, war das wohl die zeitaufwändigste Sache, die wir je umgesetzt haben“, erzählt Staps. „Drei Druckereien haben den Auftrag abgelehnt, das Risiko war ihnen zu groß, dass es nicht funktioniert. Am Ende nahm eine Firma an, es musste aber auch dort mehrfach über- arbeitet werden, bis alles passte.“

Stichwort Artwork: Hier ist Martin Kvamme der Mann des Vertrauens, seit 2006 arbeitet Staps mit dem Norweger zusam- men. Kennengelernt haben die zwei sich über Mike Patton, für den Kvamme Cover gestaltet hat, unter anderem fürs Come- back-Album von Pattons Stammband Faith No More und die LPs seines Projekts Tomahawk. „Das Teamwork mit Martin ist toll“, schwärmt Staps. „Wir tauschen uns viel aus. Er ist sehr experimentierfreudig, unglaublich offen und kreativ, der beste Layouter und Designer, den ich mir wünschen kann.“ Auch beim Presswerk setzt Pelagic auf Kontinuität, GZ Media in Tschechien ist für Staps der optimale Partner. „Da gibt es einen Mitarbeiter, der schickt uns direkt vom Pressvorgang Fotos, sodass wir jederzeit eingreifen können falls nötig.“

WER SIE HAT, WILL SIE AUCH HÖREN

Dass bis zu dieser Stelle im Text das C-Wort noch nicht gefallen ist – kaum ein Zufall, das Jahr ist für Pelagic bislang gut gelau-



DG-1 Dynamic Groove

„Spannungsbögen beherrscht dieser Newcomer wie kaum ein Zweiter, verbunden mit leuchtendem, sehr direkt präsentierendem, prall farbigem Klang.“ *Roland Kraft, stereoplay*

„Der DG-1 bietet echte, so zu diesem Preis sonst nicht zu findende Klangintensität: Er kommuniziert Musik, hochdynamisch, klar und wirkungsvoll.“ *Bernhard Rietschel, LowBeats*

„So beschwingt, atmend und anmachend ist uns jedenfalls selten ein Plattenspieler dieser Preisklasse gekommen.“ *Matthias Böde, STEREO*

MG-1 Magic Groove

„Der Magic Groove erwies sich als einer, der sich voll und ganz dem Flow der Musik hingibt ... Der Vertere MG-1 hat mich näher an das Verständnis großer, komplexer Musik herangeführt. Er tut das jederzeit mit der Leichtigkeit, die er optisch vermittelt.“ *Josef Bruckmoser, image hifi*





fen. Touren mussten zwar abgesagt werden, aber die Menschen haben Lust auf Musik, sehnen sich nach kultureller Ablenkung. Und wenn doch einmal etwas Zeit bleibt, wird auch die für neue Ideen genutzt. So bietet das Label mittlerweile sogar Kaffee an. Natürlich ist auch dieses neue Segment konzeptionell durchdacht. „Die Idee war, einen Kaffee zu produzieren, der die Musik unserer Künstler widerspiegelt“, sagt Staps. „Wir haben einen ambitionierten Profi gefunden, Angelo, er röstet mit einer 70 Jahre alten Maschine. Wir haben zusammen Platten gehört, Angelo hat die Mischungen danach zusammengestellt. Auch ein Kaffee kann nämlich aufbrausend oder episch oder wild schmecken. Das haben wir im ersten Schwung mit Platten von Mono, God Is An Astronaut und The Ocean umgesetzt – und es passt! Beim Blindtest lagen wir zu 95 Prozent richtig.“

Eine weitere gute Idee ist die Vinyl-Flatrate. Mit einem monatlichen oder zweimonatlichen Beitrag sichern sich Abonnenten so jeweils die neuen Pelagic-Erscheinungen in der limitiertesten Form. 300 Label-Fans machen bereits mit, Tendenz steigend. „Für Sammler ist das ebenso cool wie für kleinere Bands, die darüber in jedem Fall 300 Hörer erreichen“, erklärt Staps. „Klar kannst du auch einen Download verschicken, aber Vinyl ist nun mal attraktiver. Ist doch klar: Wer eine Schallplatte bekommt, der hört sie sich auch an.“

Auch sonst schaut Staps zuversichtlich nach vorne: „Mit The Ocean und Kadavar sind gerade große Themen von uns aktuell, da liegt alle Konzentration drauf. Für 2021 sind zwei Releases pro Monat geplant, da wird viel passieren. Bei einem Projekt wird eine Holzbox im Mittelpunkt stehen, die



Oben: Den Auftrag für die goldveredelte LP von Junius lehnten mehrere Druckereien ab. Unten: „Legt doch ein Fossil bei!“ – Pelagic sind wohl das erste Label der Welt, das eine Veröffentlichung mit Trilobiten bestückt hat

CORNELIA MASLER

„Drei Druckereien haben den Auftrag abgelehnt, das Artwork für die Platte zu machen. Das Risiko war ihnen zu groß, dass es nicht funktioniert.“

ROBIN STAPS

Band können wir noch nicht verraten, aber das wird eine interessante Kooperation.“ Er lächelt. „Wir wollen zudem ein bisschen aus der Postrock-Nische heraus. Klar hat dieses Etikett immer zur Orientierung gedient und war hilfreich, aber bei Pelagic passiert so viel mehr, da gehen auch Sachen wie Krautrock oder Psychedelic.“ Ging auch schon mal etwas gar nicht? Staps nickt. „Ich

bin noch auf der Suche nach einer Umsetzung, wie man eine Platte in einer Art Wasserbox veröffentlichen kann.“ Dass sich die Lösung irgendwo finden lässt, ist für ihn nur eine Frage der Zeit. Wie sagte er es so treffend an einer Stelle unseres Gesprächs: „Sky is the limit“. Oder anders gesagt: Geht nicht gibt's nicht. Selbst wenn man dazu einen Fön braucht. ☺